

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 78.

Freitag den 4. Oktober 1816.

Der reiche und arme Knabe.

Der fromme Schach Schcheli war eines Morgens in die Moschee gegangen, um sein Gebet zu verrichten. Von ungefähr kam er nachher vor der bey der Moschee befindlichen Kinderschule vorbei, wo er zwey Knaben erblickte, von welchen einer der Sohn eines Reichen und der andere der Sohn eines Armen war. Der Sohn des Reichen hatte in seinem Korbchen ein Stück Zuckerwerk, und der Sohn des Armen hatte in seinem Korbchen ein Stück trockenes Brod. Während nun des Reichen Sohn sein Zuckerwerk verzehrte, bat ihn des Armen Sohn um ein wenig von seinem Confect. — „Wenn du mein Hündchen seyn willst,“ sagte jener, „so will ich dir Confect geben.“ — Sehr gern, antwortete dieser, ich will dein Hündchen seyn, worauf jener versetzte: „Wohlan! belle und schreye wie ein Hund, dann sollst du Zuckerbrod haben.“ Der arme Knabe bellte hierauf wie ein Hund und erhielt ein Stück Zuckerbrod. — Als nun so eine Weile der eine wie ein Hund gebellt, und der andere ihm Confect gereicht hatte, konnte der Schach, der dieß mit ansah, sich der Thränen nicht enthalten. Seine Begleiter fragten ihn, warum er denn weine? worauf er zur Antwort gab: Seht ihr denn nicht, was Habsucht aus den Menschen macht? Wenn dieser Sohn des Armen sich mit trockenem Brode begnügte, so würde er aus einem Menschen nicht ein Hund geworden seyn.

Schiffbruch der Fregatte Medusa.

(Fortsetzung.)

„Am Abend wandten sich unsere Herzen und unsere Wünsche, durch ein den Unglücklichen so natürliches Gefühl, zum Himmel; wir flehten ihn brünstig um Beystand an, und schöpften aus unserem Gebete den Vortheil, daß wir unsere Rettung hofften.“

„Wir dachten noch immer, daß die Schaluppen uns wieder zu Hülfe kommen würden. Die Nacht brach heran, ohne daß unsere Hoffnung erfüllt wurde; der Wind ward frisch; die See ging bedeutend hoch; welche fürchterliche Nacht!“

Während dieser Nacht waren sehr viele von unseren Passagieren, die nicht an die See gewohnt waren, zusammengestürzt; endlich nach zehn Stunden der grausamsten Leiden, kam der Tag. Welches Schauspiel bot sich unsern Augen dar! Zehn bis zwölf Unglückliche, die mit den Beinen zwischen die Öffnungen der Stücke, aus denen das Floß bestand, gekommen waren, konnten sich nicht wieder herauswinden, und hatten das Leben verloren. Mehrere andere waren durch die Gewalt des Meers vom Floße fortgerissen worden, so daß wir am Morgen schon um zwanzig weniger waren.“

„Wir bejammerten den Verlust unserer unglücklichen Gefährten, allein wir ahneten im damaligen Augenblicke die Schreckensscene nicht, die uns in der folgenden Nacht bevorstand. Die Hoffnung, im Laufe des Tages, die Schaluppen zu erblicken, erhielt unsern Muth, da sie aber getäuscht wurde, erfolgte allgemeine Muthlosigkeit, und der Geist des Aufreubrs gab sich kund durch wüthendes Geschrey.“

„Die Nacht brach herein; der Himmel bedeckte sich mit dicken Wolken, das Meer war noch schrecklicher als in der verfloffenen Nacht, und die Menschen, die sich

weber vorn m
gegen den M
fes; die, we
ten, kamen f
gedrängt, da
jeden Augenb

„Als die
ten, tranken
diesem Zusta
ste die Absich
Floß zu zer
sammengefüg
rannte mit
führen, un
war das Sig
um diese Un
führte, wor
Säbel niede
sagiere stan
Ausrührer z
bewaffneten
und der S
Säbel gege
te, von m
sahen den
sie drängten
zertheil de
ner von ih
schon mit
nes Bedie
ihn verthe
trifft ihn
Offizier de
und wirft
Sald

weder vorn noch hinten halten konnten, drängten sich alle gegen den Mittelpunkt, als den solidesten Theil des Floßes; die, welche sich nicht in der Mitte behaupten konnten, kamen fast alle um; die Leute waren so zusammen gedrängt, daß einige durch die Last ihrer Kammeraden, die jeden Augenblick auf sie fielen, erstickt wurden.“

„Als die Soldaten und Matrosen sich für verloren hielten, tranken sie bis sie aller Besinnung beraubt waren. In diesem Zustande trieben sie den Wahnsinn so weit, daß sie die Absicht äußerten, ihre Chefs umzubringen, und das Floß zu zerstören, indem sie die Lauge, womit es zusammengefügt war, durchhauen wollten. Einer derselben rannte mit einem Beile heran, um diesen Plan auszuführen, und fing schon an, auf die Lauge zu hauen; dieß war das Signal zur Revolte. Die Officiere eilten herbey, um diese Unstunnen zurückzuhalten; der, welcher das Beil führte, womit er ihnen zu drohen wagte, wurde mit dem Säbel niedergebauen. Viele Unteroffiziere und einige Passagiere standen uns bey, um das Floß zu retten. Die Auführer zogen ihre Säbel, und die welche keine hatten, bewaffneten sich mit Messern. Wir setzten uns zur Wehr, und der Kampf begann. Einer der Rebellen, der den Säbel gegen einen Offizier erhoben hatte, fiel auf der Stelle, von mehreren Stichen durchbohrt. Diese Festigkeit schien den Auführern augenblicklich zu imponieren; allein sie drängten sich näher zusammen, und zogen sich aufs Hintertheil des Floßes, um ihren Plan zu vollführen. Einer von ihnen, der sich stellte, als ob er ausruhe, schnitt schon mit einem Messer die Lauge ab. Auf die Anzige eines Bedienten stürzen wir über ihn her; ein Soldat will ihn vertreiben, droht einem Offizier mit seinem Messer, trifft ihn aber glücklicher Weise nur in den Rock. Der Offizier dreht sich um, streckt seinen Gegner zu Boden, und wirft ihn sammt seinem Kammeraden ins Meer.“

Sold wurde das Gefecht allgemein; ein Stück Holz

fiel auf den Capitän Dupont, und zerschmetterte ihm beynahe den Schenkel; er blieb besinnungslos liegen. Die Soldaten nahmen ihn, und warfen ihn ins Meer. Wir sahen es, und retteten ihn; er wurde auf ein Faß gelegt; die Aufrührer rissen ihn aber wieder weg, und wollten ihm die Augen mit einem Federmesser austechen. Durch so viele Grausamkeiten gereizt, hatten wir keine Schonung mehr und griffen sie wüthend an. Wir rannten, mit dem Säbel in der Faust, durch die Reihen der Soldaten, und mehrere mußten eine augenblickliche Verirrung mit dem Leben büßen. Die Passagiere standen uns bey. Nach einem zweiten Angriffe legte sich die Raserei der Rebellen plötzlich, um der größten Feigheit Platz zu machen; mehrere warfen sich uns zu Füßen, und baten um Pardon, der ihnen augenblicklich gewährt wurde.“

Wir glaubten die Ordnung nun wieder hergestellt, und kehrten auf unsern Posten im Mittelpuncte des Flosses zurück. Es war ungefähr Mitternacht; wir behielten unsere Waffen. Nach einer Stunde anscheinender Ruhe revoltirten die Soldaten abermal; sie waren ganz von Sinnen; da sie aber noch ihre physischen Kräfte besaßen, und sie übrigens bewaffnet waren, mußte man sich neuerdings zur Wehre setzen. Sie griffen uns an; wir erwiderten den Angriff; bald war das Floß mit ihren Leichen bedeckt. Diejenigen unserer Gegner, welche keine Waffen hatten, suchten uns mit den Zähnen zu zerfleischen; mehrere von uns wurden fürchterlich gebissen; ich selbst ward es in die Beine und in die Schulter. Es waren unser nicht mehr als zwölf bis fünfzehn, um allen diesen Wüthenden Widerstand zu leisten; aber unsere Einigkeit machte uns stark.“

„Endlich brach der Tag heran, um diese Schreckensscene zu beleuchten; eine große Anzahl dieser Unsinnigen hatte sich ins Meer gestürzt. Am Morgen fanden wir das sechzig bis fünf und sechzig Menschen in der Nacht umgekommen waren; ein Viertel hatte sich aus Ber-

zweiflung
und keinen

„Ein
Die Rebell
ser Wein u
auf dem F
allem nur
sieben u
halbe Rati
Augenblicke
zu einem
ten, um un
dere vor En
entfällt mei
ne Glieder

Großer G
Blute unser
Deine Huld
schon unsere
währt, wo
dringendste

„Diejen
die ich gesch
ber die Leich
sie in Stück
auf der Stad
zu berühren
genderen Be
nach, und s
jammernswä
daß ich vorge
zu trocknen,
machen. Ei
Greife zu e
größere Port

zweiflung erkaufft. Wir hatten nur zwey der Unsrigen, und keinen einzigen Offizier verloren.“

„Ein neues Unglück entdeckten wir bei Tagesanbruch. Die Rebellen hatten, während des Aufstandes, zwey Fässer Wein und die beiden einzigen Gefäße mit Wasser, die auf dem Flosse waren, ins Meer geworfen. Es war in allem nur noch ein einziges Faß übrig; wir waren noch sieben und sechzig Mann; wir mußten uns auf halbe Ration setzen. Dieß veranlaßte neues Murren im Augenblicke der Vertheilung. Es kam so weit, daß wir zu einem äußersten Mittel unsere Zuflucht nehmen mußten, um unser unglückliches Daseyn zu fristen. Ich schauere vor Entsetzen, indem ich es schreiben muß; die Feder entfällt meiner Hand. Eine Todtenkälte erstarrt alle meine Glieder, und die Haare stehen mir zu Berge.

Großer Gott! dürfen wir es noch wagen, unsere mit dem Blute unserer Brüder besetzten Hände zu dir zu erheben? Deine Guld ist unendlich, und dein Vaterherz hat gewiß schon unserer Reue die Verzeihung eines Verbrechens gewährt, wozu uns nicht unser Wille, sondern nur die dringendste Noth bewegen konnte.“

„Diejenigen, welche der Tod in der unglücklichen Nacht, die ich geschildert habe, verschont hatte, fielen gierig über die Leichen her, womit das Floss bedeckt war, schnitten sie in Stücke, und Einige sogar verzehrten das Fleisch auf der Stelle. Viele von uns weigerten sich jedoch, es zu berühren; allein am Ende gaben wir einem noch dringenderen Bedürfnis, als der Stimme der Menschheit, nach, und sahn in dieser fürchterlichen Speise nur ein barmherziges Mittel der Erhaltung, und ich gestehe, daß ich vorgeschlagen habe, diese blutenden Gliedmaßen zu trocknen, um sie dem Geschmacke etwas erträglicher zu machen. Einige hatten doch noch Muth genug, sich dieser Greise zu enthalten, und es wurde ihnen dafür eine größere Portion Wein verabreicht.“

„Der folgende Tag verstrich abermals, ohne daß man uns zu Hülfe kam. Die Nacht brach heran, und wir genossen einige Augenblicke des Schlummerns, der von den schrecklichsten Träumen unterbrochen war. Bey Sonnenaufgang sahen wir abermals zehn bis zwölf unserer Gefährten leblos auf dem Floße liegen; wir warfen ihr Leichname ins Meer, und befielsten nur einen einzigen davon zu unserer Speise.“

„Nachmittags gegen 4 Uhr brachte uns ein glückliches Ereigniß einigen Trost. Ein Schwarm fliegender Fische näherte sich unserem Floß; und da dieses an beiden Enden mehrere Lücken zwischen den Stücken, aus denen es zusammengesetzt war, hatte, so blieben sehr viele dieser Fische darin stecken, die nicht wieder loskommen konnten. Wir fielen darüber her, und machten einen bedeutenden Fang; wir bekamen an 500 solcher Fische. Unsere erste Regung war, dem Himmel für diese unverhoffte Wohlthat zu danken. Ein Loth Schwefelpulver, das wir trocknen ließen, einige Stücke Zunder, ein Feuerstahl und Flintensteine, machten ein Feuerzeug und die Deckel eines Faßes verschafften uns Feuer. Wir legten unsern Heerd auf einigen Brettern an, die mit nassen Kleidungsstücken überlegt wurden. Die Fische wurden gebraten, und gierig verzehrt; aber wir aßen auch noch von dem Fleische unserer Gefährten, welches gebraten schwächer wurde, und wovon die Offiziere und ich nun auch zum erstenmale genossen. Die Nacht war schön, und würde uns glücklich geschienen haben, wenn sie nicht durch ein neues Blutbad bezeichnet worden wäre. Spanier, Italiener und Neges, welche beim ersten Auftritte theils neutral geblieben waren, theils sich auf unsere Seite geschlagen hatten, folgten dem Plan, uns Alle ins Meer zu werfen. Man wußte zu den Waffen greifen; das Schwierigste war, die Schuldigen zu erkennen; sie wurden uns von den treuen Matrosen abgegeben. Das

Signal zum
der den Ma
Säbel hoch
ihn, und n
herbey, un
rückgetrieb

Bei

Um

der Bayeris
Vorschlag:
täglichen
ten sogenan
damit das
nicht abfal
hohenen
ab, und n
zen Stock
Grube zur
sanft mit
an, und
trauern,
befindlicher
vollends a
zeln des
desto reich

Ein

krämer,
ganz jung
geworfen,
Gefährten

Signal zum Kampfe ward von einem Spanier gegeben, der den Namen Gottes anrief, sich betraugte, und einen Säbel hoch in den Lüften schwang. Die Matrosen packten ihn, und warfen ihn ins Meer. Die Aufrechter stürzten herbei, um ihren Kameraden zu rächen; sie werden zurückgetrieben, und Alles kehrt zur Ordnung zurück.“

(Der Beschluß folgt.)

Vermehrung der Erdäpfel-Erndte.

Um die Erdäpfel-Erndte zu vermehren, thut der Bayerische Medizinal-Rath v. Schaller n folgenden Vorschlag: Diejenigen Erdäpfelstöcke, die man schon jetzt zum täglichen Bedarf ausgraben muß, nimmt man mit einer breiten sogenannten Strichhau tief genug aus, legt sie sanft, damit das an dem Erdäpfelstock noch befindliche Erdreich nicht abfalle, auf die Seite, pflückt die an dem ausgehobenen Stode schon groß gewordenen Erdäpfel vorsichtig ab, und wenn dieses geschehen, bringe man den ganzen Stock wieder in die durch das Ausheben entstandene Grube zurück, trete darauf den eingesetzten Erdäpfelstock sanft mit dem Fuße wie der an, häufte ihn mit frischer Erde an, und der Stock wird bey der feuchten Erde, ohne zu trauern, fortwachsen, und die in den feinen Wurzeln noch befindlichen kleinen Erdäpfelansätze zu gemessbaren Erdäpfeln vollends ausbilden. Je weniger die ausgelaufenen Wurzeln des Erdäpfelstocks beschädigt oder abgerissen werden, desto reichlicher ist der zu hoffende Ertrag im Spätherbste.

Der dankbare Hund.

Ein herumziehender Italiener, ein armer Hühlerkrämer, besaß an einem Hunde, den dessen Vater noch ganz jung aus einem Sack, in den ihr Gemüthlosigkeit geworfen, vom Erlaufen gerettet hatte, den trauerten, Gefährten seines Lebens. Wohl würde er sich nie von

ihm getrennt haben, aber des Menschen mächtiger Besizer, der Magen, zwang ihn dazu. Ein Förster in Schwaben kaufte das treute Thier. Viele Mühe kostete es den neuen Herrn, das Thier an sich zu gewöhnen, doch nach und nach gelang ihm. Nur wenn der Herbst, und somit die Zeit kam, wo der Hund von dem Italiener getrennt wurde, da lief er hin auf jenen Hügel, von welchem er die Gegend sehen konnte, woher er mit dem armen Hechelkrämer gekommen war, sinnend legte er den Kopf auf den Boden, horchte, sprang bellend auf, und trieb dies immer so die erste Hälfte des Herbstes hindurch. Drey Jahre hatte er bereits keinen Herbst diesen Hügel unbesucht gelassen, auch der vierte kam, und es trieb ihn wie immer auch diesmal dahin. Einige Tage später mußte er mit dem Förster auf die Jagd, ohne Spur eines Wildes scharrte er nach Maulwürfen, horchte und entfernte sich allmählich weiter. Der Förster vermistete ihn; er pfeift. Ein entferntes durchbringendes Heulen und Winseln war die Antwort des Hundes. Der Förster geht dem Schalle nach, und trifft auf folgenden rührenden Anblick: Ein armer alter Mann stand bis unter die Arme in einem Sumpfe, und hielt in einer Hand die Schnur seines Reisbündels, welcher am Ufer lag, das andere Ende der Schnur hatte der Hund gefaßt, der sich aus allen Kräften ansträngte, damit dem alten Manne heraus zu helfen. So wie der Hund den Förster erblickte, stieß er ein heftiges Geschrey aus, sprang auf ihn zu, und zog ihn am Rockschöße nach dem Orte, wo Hülfe zu leisten war, hin. Der Förster half dem Alten heraus, und gränzenlos waren die Liebkosungen des Hundes an dem Geretteten. Es war der Vater des Italieners, welcher dem Förster den Hund verkauft hatte, und, wie sein Sohn, ein Hechelkrämer. Wie mächtig wirkte hier das Dankgefühl in einem Hunde, ohne welches der alte Mann im Sumpfe erstickt wäre.

Als Bei

Was i
mich jüngst
fragte ich
ausprechen
in der St
der — ein
so werdet
bestanden i
können, w
immer, al
ändern sch
und unter
denn einer
meinem w
mens, un
fes hier mi
den und h
genannt w

Vor u
und kurzwe
gewohnt w
zu spielen
einen Scha
wurde vor
um ein ne
eine schöne
Bildsäule